

gen, gedrunghenen Bauart, mit dem großen Auge an jeder Seite ihres Bugs, wie eine plumpe Fliege, die in einem Wasserbecken zappelt.

Nach kurzer Verhandlung mit der Besatzung war man handelseinig, und am anderen Morgen, bei den aufflammenden Strahlen der Frühsonne stach die Dschunke in See. Es wehte eine günstige Brise. Sie blähte die Segel. Bei Sonnenuntergang war Kap Kamoia erreicht.

Nachts legte sich der Wind. Bei verminderter Fahrtgeschwindigkeit wurde am nächsten Morgen die Poulo-Dama-Gruppe gesichtet. Am Abend waren sie am Ziel und liefen die Spitze der birnenförmigen Insel Tammassu an.

Shira schlug vor, seinen Geschäftsfreund noch aufzusuchen und bei ihm zu übernachten. Die Schiffer bekamen die Weisung, ihre Rückkehr abzuwarten. Aristide und Shira wanderten landeinwärts.

Die Nacht war still und sternklar. Die beiden Männer kamen durch einsames, ödes Flachland, über dem gespenstische Nebelschleier wehten und hohe Palmengruppen sich schwarz und drohend emporreckten. Aristide war ermüdet von der Fahrt und der nächtlichen Wanderung. Er fühlte plötzlich einen dumpfen Schmerz im Kopfe, spürte wildes Rauschen in seinem Blute . . .

Das war das Letzte, worauf er sich besinnen konnte.

Er hätte nie sagen können, wie lange er so dagelegen haben mochte. Als die Sonne hoch am Himmel stand und grausam auf ihn herabsengte, hob er zum ersten Male die schweren Augenlider und sah, daß er in einem Gebüsch lag, halb verscharrt, halb mit Zweigen bedeckt. Es dauerte lange, bis er sich besinnen konnte, wo er war, was er gewollt hatte, und daß in Saigon O'Mara saß und auf ihn wartete und Gulotta in Cholon, und Hainum Shira . . . ?

★

Als Aristide fünf Tage später, nach Beschwerlichkeiten und Strapazen, in Saigon ankam, fand er den treuen O'Mara noch auf seinem Posten. Er fiel erschöpft nieder. Seine Kehle war ausgedörret, sein Gesicht verfallen.

1000



*Die Göttin schwankte,
ein Zittern lief über
ihre Gestalt*